

Es ist stur!

Weißt Du, was in einem Zoo des Nachts geschieht? Wenn alle Besucher gegangen sind und die Mädchen und Jungen, die tagsüber die Tiere bestaunt haben, bereits in ihren Bettchen liegen und von Abenteuer im Dschungel träumen? Du meinst die Tiere träumen dann auch? Vielleicht von Menschen?

Ich will Dir sagen, was nachts im Zoo geschieht. Die Tiere kommen aus ihren Häusern, schlendern durch den Park und treffen sich unter der großen Linde, die in der Mitte des Zoos steht, und plaudern über den Tag. Jedenfalls ist das so im *Berner Zoo* in Brausenbüttel. Dort steht mitten im Park eine schöne große Linde, unter denen sich die Menschen am Tage gern mit einem Eis ausruhen und sich am Abend die Tiere des Zoos versammeln und erzählen, was sie interessantes erlebt haben.

Da erzählen die Geparden, wie sie sich in ihrem Gehege vor den Besuchern versteckt haben und die Kinder immer riefen: »Wo sind sie denn? Ich kann sie gar nicht sehen!« und der Elefant beschwert sich: »Was für ein alter Hut. Das macht ihr doch jeden Tag. Erzählt doch mal etwas Neues.«

Dann, eines Nachts, geschah tatsächlich etwas Neues. Ein fremdes Tier tauchte in ihrer Mitte auf. Es war ihnen vorher gar nicht aufgefallen. Aber als Paul, der Schimpanse, gerade gekommen war, war ihr Blick auf das neue Tier gefallen. Es sah irgendwie aus wie ein Bär, aber es war für einen Bären sehr klein und hatte eine ungewöhnliche Farbe, denn es war gelb.

Der Löwe sprach zu ihm:

»Es scheint, wir haben einen neuen Zoobewohner unter uns. Ich begrüße dich im Namen aller Tiere.«

Doch das fremde Tier blieb still.

»Es spricht nicht mit uns.«, flüsterte ein Pelikan.

»Vielleicht ist es schüchtern«, vermutete die Schildkröte, »Fragt es doch mal etwas!«

Der Löwe überlegte.

»Woher kommst du denn?«

Aber das Tier antwortete nicht. Mit seinen braunen Knopfaugen starrte es gelangweilt vor sich hin.

»Es spricht nicht mit uns. Das habe ich doch gesagt.«, wiederholte der Pelikan leise.

»Es ist stur.«, erklärte das Nashorn laut.

»Vielleicht kann es gar nicht sprechen.«, gab die Giraffe zu bedenken.

»Also gut.«, setzte der Löwe erneut an, »Wenn du nicht sprechen kannst, dann gib uns ein Zeichen und nicke mit dem Kopf.«

Doch nichts dergleichen geschah. Das Tier sah starr vor sich hin und bewegte sich keinen Millimeter.

»Es ist schüchtern.«, bemerkte die Schildkröte erneut, »Ihr schüchtert es ein.«

»Nein, es ist nur einfach stur.«, widersprach das Nashorn.

»Geben wir ihm doch etwas zu essen, dann wird es vielleicht mutiger.«, schlug das Zebra vor.

»Aber was sollen wir ihm geben, wenn es uns nicht sagt, was es mag?«, entgegnete der Elefant.

»Lauft und holt ihm was zu essen.«, befahl der Löwe, »Wir werden sehen, was ihm schmeckt.«

Damit war das Nashorn nicht einverstanden. Für jemanden, der sich so stur verhielt, wollte er nichts von seinen kostbaren Früchten und Blättern abgeben. Aber da alle anderen Tiere eifrig davon liefen, um in ihren Vorräten zu kramen, wollte er nicht allein dastehen und schlenderte widerwillig ebenfalls zu seinem Haus zurück.

Das fremde Tier bekam nun Bananen, Salatsblätter, Möhren, Fleisch, ja sogar eine tote Maus vorgesetzt, doch es rührte nichts davon an. Unbeweglich saß es da und starrte Löcher in die Luft.

»Dasss Tier mag esss nicht zzz.«, stellte die Schlange fest.

»Wenn wir deine tote Maus im Essen hätte, würde wir es auch nicht mögen.«, kicherten die Papageien.

»Es ist einfach stur.«, wiederholte das Nashorn seine Feststellung, »Die ganze Mühe war umsonst. Es ist sich zu fein, mit uns zu sprechen oder mit uns zu essen. Stur, sag ich!«

»Vielleicht hat es schon gegessen und hat Durst.«, überlegte das Kamel, »Ich kenne keinen Durst, aber ich weiß, dass viele Tiere Durst haben.«

»Also gut, führen wir es zum Teich.«, gab der Löwe nach, der eigentlich schon ziemlich wütend auf das neue Tier war. Aber er wollte es noch ein letztes Mal mit ihm versuchen.

»Kommt mit uns!«, sprach er zu dem Tier, »Wir zeigen dir wo Wasser ist.«

Doch das Tier bewegte sich nicht. Es schien kein Interesse am Wasser zu haben.

»Stur ist es!«, schimpfte das Nashorn, »Es will weder mit uns sprechen, mit uns essen oder mit uns trinken. Es ist eingebildet und stur.«

Lotte, die Schimpansin, stupste das Tier ungeduldig an.

»Los, sag endlich etwas!«

Aber in dem Moment fiel es um. Dabei brummte es und blieb regungslos liegen. Sogar die Beine streckte es steif in die Höhe.

»Oij, Oij!«, jammerte die Schildkröte, »Was ist, wenn wir ihm Unrecht getan haben und es die ganze Zeit schon tot war?«

Das erschreckte alle Tiere und sie wichen von dem fremden Tier zurück. Nur die Eichhörnchen, die viel zu neugierig waren, um das Tier nicht genauer betrachten zu wollen, hüpfen mutig hervor und versuchten einen Herzschlag zu fühlen oder zu hören. Das Tier ließ alles ungerührt mit sich geschehen.

»Tot.«, bestätigten die Eichhörnchen, »Kein Herzschlag.«

»Hach!«, schrien die Pfauen erregt.

»Unsinn!«, brummte das Nashorn, »Es ist stur. Es ist sich sogar zu vornehmen, um einen Herzschlag zu haben.«

Alle Tiere sahen ihn kopfschüttelnd an. Da musste das Nashorn seine sture Meinung aufgeben.

»Gut, ihr habt Recht. Aber wäre es nicht schöner, es wäre nur stur? Dann bräuchte ich mich nicht so zu fürchten.«

»Was machen wir denn jetzt?«, erkundigte sich das Bison.

»Wir müssen es jemanden vom Zoo zeigen.«, fand Lotte, die Schimpansin.

»Wozu denn?«, widersprach der Tiger, »Wenn unsere Pfleger Morgen kommen, werden sie es schon von allein merken. Wir verschwinden einfach.«

»Wie feige!«, brüllte der Löwe zurück.

»Beruhigt euch doch!«, versuchte Paul der Schimpanse zu schlichten.

»Vielleicht ist es ja gar kein Tier, das lebt. Denn wenn es tot wäre, wäre es kalt. Ich meine, es könnte eines von den Tieren sein, die die Menschen herstellen.«

»Wozu soll das denn gut sein?«, meckerte die Ziege vom Streichelzoo. Doch bevor sie weiter darüber nachdenken konnten, kam der Strauß ganz aufgeregt angelaufen und rief:

»Diebstahl! Diebstahl!«

»Was soll das heißen, Diebstahl?«, erkundigte sich der Löwe.

Der Strauß war ganz aus der Puste und musste erst nach Luft schnappen.

»Das weiß ich nicht, aber es scheint etwas schlimmes zu sein. Beim Zoowärter Manfred sind Leute, die haben davon gesprochen sie beschuldigen uns.«

Ein ungläubiges Raunen ging durch die Tiere.

»Ruhe!«, besänftigte sie der Löwe. »Auch du musst dich beruhigen«, wandte er sich an den Strauß, »und dann erzähle ganz langsam, was genau gesagt wurde.«

Der Strauß holte tief Luft und dann kniff er die Augen zusammen, um sich genau erinnern zu können.

»Also, da war ein Kind, das sagte:

>Diebstahl! Mein Stofftier wurde im Zoo gestohlen!«

und dann hatte eine Frau gelacht und zum Zoowärter gesagt:

>Entschuldigen Sie, mein Kind liebt es, Detektiv zu spielen.«

Darauf hat Manfred auch gelacht und gesagt:

>Das Stofftier wird sich schon wieder anfinden. Womöglich spielt eines unserer Tiere gerade damit.<

und dann hat er noch mal gelacht.<<

Alle Blicke richteten sich auf das fremde Tier.

»Das ist es also,<< erkannte der Löwe, »ein Stofftier. Es ist gar nicht tot, sondern wie Paul gesagt hat, gar kein richtiges Tier.<<

»Die Menschen machen doch die komischsten Sachen.<<, meckerte die Ziege.

»Das hätte ich nie von Manfred gedacht, dass er uns beschuldigt.<<, empörte sich das Zebra.

»Aber hast du nicht gesagt, er hat gelacht und die Frau auch?<<, warf die Schildkröte ein, »Dann kann Diebstahl doch nicht so schlimm sein, was immer das ist.<<

»Ja, aber das Kind schien es sehr ernst zu nehmen.<<, widersprach der Strauß.

»Wir haben bestimmt nichts falsches getan.<<, meinte der Löwe.

»Wir haben ihm sogar zu essen gegeben.<<, erinnerte das Nashorn.

»Egal.<<, flüsterten die Pelikane ängstlich, »Wir sollten uns nicht mit dem Stofftier sehen lassen.<<

»Am besten bringen wir es weit weg,<< schlug Paul vor, »wo keine Tiere in der Nähe sind, aber der Junge es finden kann.<<

»Du bist lustig.<<, spottete das Kamel, »Überall im Zoo sind Tiere. Genauso könntest du in der Wüste sagen, bring das Stofftier weit weg, wo kein Sand ist.<<

»Ich habe eine Idee.<<, verkündete der Löwe, »Wir bringen es zum Zoowärter, wenn er nicht in seinem Büro ist. Dann findet er es bei sich selbst, und muss sich selbst verdächtigen.<<

Das hielten alle für eine brillante Lösung. Sollten die Menschen sich doch selbst um ihre Stofftierprobleme kümmern. Was hatten sie damit zu tun?

»Sie kommen!<<, rief der Strauß plötzlich aufgeregt, »Sie suchen das Stofftier.<<

Da griff der Adler eilig nach dem Stofftier und flog damit zum Wärter-

häuschen und die anderen strömten zurück in ihre Häuser.

Manfred, der Zoowärter, suchte rechts und links den Weg nach dem Teddy ab, denn das war er, der kleine gelbe Bär, und er schaute in die Käfige, ob ein Tier den Teddy gefunden hatte. Aber alle Tiere machten ein unschuldiges Gesicht oder taten, als wenn sie tief und fest schliefen.

Auch Lotte und Paul sahen müde zu Manfred auf, als er mit der Taschenlampe ihr Gehege durchleuchtete.

»Ja jetzt weiß ich es wieder.«, rief der Junge, »Hier habe ich meinen Teddy das letzte Mal gehabt.«

»Warum hast du das denn nicht gleich gemerkt, dass der Teddy weg war?«, ärgerte sich seine Mutter.

»Ich weiß nicht mehr.«, antwortete er, »Ich war so mit Eislecken beschäftigt.«

Manfred leuchtete noch einmal durch den ganzen Käfig. Er schob sogar die schlafenden Schimpansen beiseite, ob sie auf dem Teddy liegen würden. Aber nichts.

»Dann musst du ihn doch woanders verloren haben.«, schlussfolgerte der Zoowärter und ging mit den beiden weiter den Weg ab.

»Aber nein, ich bin mir sicher, es war hier.«, protestierte der Junge.

»Sei still!«, schimpfte seine Mutter. Ihr war die Sache furchtbar peinlich.

»Hättest du gleich besser auf deine Teddy aufgepasst.«

Als sie weg waren, sah Lotte Paul sehr nachdenklich an.

»Sag mal, woher wusstest du vorhin eigentlich, dass es ein Junge war, der sein Stofftier verloren hatte.«

Paul war sehr verlegen, aber er versuchte standfest, Lottes Blick zu erwidern.

»Ich ... habe geraten.«

Lotte dachte weiter nach.

»Ist es nicht seltsam, dass uns das Stofftier erst aufgefallen ist, als du dazu kamst?«

»Eh ... nein, es lag da halt zufällig, als ich kam.«

Aber Lotte glaubte ihm nicht.

»Du hast das Stofftier dem Jungen weggenommen, gib es zu, und du hast uns die ganze Zeit rumrätseln lassen, warum es nicht spricht und nicht isst.«

»Habe ich nicht zu euch gesagt, dass es nicht tot ist, sondern kein echtes Tier?!«, verteidigte sich Paul.

»Aha, also doch, jetzt hast du es zugegeben. Das war ganz gemein, wie du uns an der Nase herum geführt hast.«

»Aber das war doch keine Absicht. Ich wollte doch nur nicht, dass mich alle für lächerlich halten, weil ich ein Stofftier habe. Und dann hat sich irgendwie alles verselbstständigt. Bitte sage niemanden etwas davon.«

Ängstlich sah sich Paul um, ob die anderen Schimpansen etwas von dem Gespräch mitbekommen hatten. Aber sie waren jetzt tatsächlich eingeschlafen.

»Es tut mir ja auch leid.«, schwor er.

Lotte war noch ziemlich lange auf ihn böse. Aber sie verriet nichts, denn sie mochte Paul eigentlich sehr gern.

Währenddessen durchsuchte der Zoowärter Manfred weiter den ganzen Zoo und fand den Teddy nicht.

»Tja, mein Junge,« zuckte er mit den Achseln, »dann hast du ihn wohl doch nicht im Zoo verloren.«

Die Mutter wäre vor Scham am liebsten im Erdboden versunken.

»Entschuldigen Sie vielmals, dass wir Ihnen solche Mühe gemacht haben.«

»Ach machen Sie sich keine Gedanken. Ich musste sowieso meine Runde drehen und so hatte ich wenigstens Gesellschaft.«, antwortete der freundliche Zoowärter.

Der kleine Detektiv jedoch zog einen Flunsch. Das ist eben das Los aller genialen Detektive, dass ihnen keiner glaubt, bis sie unumstößlich die Wahrheit beweisen können.

Seine Mutter fühlte sich trotz der tröstenden Worte von Manfred sehr unwohl. Aber noch viele unbehaglicher fühlte sich Manfred, als er plötzlich in seinem Büro einen Teddybären fand.

»Da ist er ja!«, jubelte der Junge.

Manfred kratzte sich ungläubig am Kopf.

»Jetzt muss ich mich bei Ihnen entschuldigen. Ich kann mir das nicht erklären. Ich habe den Teddy vorher nicht gesehen. Meine Kollegen werden ihn wohl am Tag gefunden und hier hinterlegt haben. Aber dass ich ihn nicht gesehen habe ...? Es tut mir leid.«

Nun war es an der Mutter, die jetzt sehr erleichtert war, ein paar tröstende Worte zu sagen.

»Ich bitte Sie, wir haben ihn vorhin ja auch nicht gesehen.«

So wurden noch vielerlei Freundlichkeiten ausgetauscht, bis man sich schließlich mit dem unangenehmen Gefühl im Magen trennte, dass dies eine sehr merkwürdige Nacht gewesen war.

Dem Jungen war es egal. Er hatte jetzt seinen Teddy wieder und damit war der Fall für ihn abgeschlossen. Jetzt konnte er in sein Bettchen gehen und von Dschungelabenteuer träumen.